



Beispiel 1

Armut macht krank – Arbeitslosigkeit auch ...

Diözesanarbeitsgemeinschaft
Integration durch Arbeit im
Caritasverband für das Bistum Aachen
Kapitelstr. 3, 52066 Aachen

Telefon 0241 – 431124
E-Mail: hliedgens@caritas-ac.de
www.ida-caritas-ac.de



16. Januar 2012

Entnommen: www.jeder-verdient-gesundheit.de Deutscher Caritasverband

Gudrun Knab

Die Armut hat meine Seele verletzt

Die Armut hat meine Seele verletzt. Nach zehnjähriger Tätigkeit auf meiner Trauminsel Lanzarote kehrte ich nach Deutschland zurück. Doch hier erwartete mich der Albtraum. Ich fand keinen Job und verlor meine Wohnung. Sowohl meine körperliche als auch meine seelische Gesundheit haben bis heute darunter zu leiden.

Gudrun Knab



Als junger Mensch hatte ich nie Probleme, nach einem Auslandsaufenthalt einen Job in Deutschland zu finden. Doch diesmal war alles anders. Inzwischen war ich schon 50 Jahre alt, als ich aus Lanzarote zurückkehrte und niemand wollte mich einstellen. Ich lebte so lange ich konnte von meinen Ersparnissen, doch irgendwann gingen diese zu Ende.

Flucht ins Obdachlosenheim

Und so kam es, dass ich mir meine Wohnung bald nicht mehr leisten konnte. Ich flüchtete mich in ein Wohnheim für Wohnungslose. Das war der reinste Horror. Ich hauste dort mit ungefähr 50 Männern, von denen mit

Sicherheit 40 alkoholabhängig waren.

Glücklicherweise konnte ich durch das Leben im Wohnheim Sozialhilfe beantragen, ohne dass meine Eltern belangt wurden. Und so hatte ich schon bald die Möglichkeit, mir eine eigene Wohnung zu suchen. Als Hartz-IV-Empfängerin durchlief ich dann sämtliche unsinnigen Maßnahmen des Arbeitsamtes. Alles mit dem Versprechen: Wir bringen Sie in Arbeit.

Keine Arbeit, keine Freunde

Doch es half nichts. Der soziale Abstieg war vorprogrammiert. Meine Freunde hatten alle Geld und am Anfang lässt man es sich noch gefallen, wenn es heißt: "Ach, komm mit. Ich lad dich ein." Doch irgendwann ist die Schamgrenze erreicht und auch die Freunde ziehen sich immer mehr zurück.

Was bleibt, sind Einsamkeit, Selbstvorwürfe und Angst. Du kannst nichts, du bist nichts und keiner will etwas mit dir zu tun haben. Das war sehr schwer. Und um es erträglicher zu machen, griff ich schließlich zur Flasche. Gottseidank habe ich schnell begriffen, dass Alkohol nicht die Lösung sein kann. Ich bin freiwillig in ein Selbsthilfeprogramm gegangen und konnte schon bald wieder abstinent leben.

Weg vom Alkohol – hin zur Depression

Doch dann kam der Schlag: Kaum war der Alkohol weg, bin ich voll in die Depression gerutscht. Alles, was ich erfolgreich ertränken konnte, brach nun hervor.

Selbstmordgedanken kamen in mir auf. Ich fragte mich ernsthaft, wozu ich noch leben sollte. Bevor ich mir selbst etwas antun konnte, habe ich mich in die Psychiatrie einweisen lassen. Von da aus kam ich auch zur Caritas. Bis heute ist die Tagesstätte mein rettender Anker, doch die Probleme sind geblieben.

Es mangelt an allem

Auch jetzt stehe ich wieder kurz vor der Wohnungslosigkeit. Bis Februar 2012 habe ich noch eine Bleibe, aber dann? Die Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt kann ich mir nicht leisten. Sämtliche Bekannte hab ich schon abgeklappert - das ist eigentlich gar nicht mehr zumutbar. Und immer die Angst, dass irgendetwas von meinen Habseligkeiten kaputt geht. Ich habe einfach keine Reserven mehr. Sie können sich vorstellen, was diese Umstände für einen psychisch labilen Menschen bedeuten. Es ist furchtbar schwer, sein Gleichgewicht unter diesen Bedingungen immer wieder aufrecht zu erhalten.

Gudrun Knab ist 60 Jahre alt

Autor/in: [Christina Huhn](#)

Zuletzt geändert am: 09.01.2012